

Christian Frevel

Deuteronomistisches Geschichtswerk oder Geschichtswerke?

Die These Martin Noths zwischen Tetrateuch, Hexateuch und Enneateuch

Die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk dürfte die im Wirken Martin Noths am meisten beachtete und am nachhaltigsten rezipierte These sein. Die dazu seit gut fünfzig Jahren angesammelte Literatur ist Legion und angesichts der Fülle des Stoffes, der von der These umgriffen wird, ist eine Auswahl nur natürlich. Ich schließe mich daher zu Beginn einem Satz Noths an, den er vor 40 Jahren in Virginia in einem Vortrag zu „Tendenzen theologischer Forschung in Deutschland“ gesprochen hat: „Es kommt mir darauf an, zu Anfang zu betonen, daß meine Darstellung durchaus persönlich sein wird, daß auch die Urteile, die ich gelegentlich fällen werde, meine persönlichen sind und daß die Auswahl, die ich angesichts der Fülle des Stoffes treffen muß, durch meine persönlichen Gesichtspunkte bestimmt ist“.¹ Entsprechend bescheiden sind die folgenden Ausführungen, die sich in zwei Hauptteile gliedern. In einem ersten Schritt versuche ich die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk in ihren Voraussetzungen, ihrer Entwicklung und ihren weitreichenden Folgen darzustellen und zu würdigen. Der zweite Teil versucht einige Linien der kritischen Rezeption der These zu verfolgen. Dabei wird besonderer Wert auf die Hexateuchproblematik gelegt, meiner Ansicht nach ein, wenn nicht der zentrale Punkt für die Stabilität der These vom Deuteronomisti-

¹ M.Noht, *Tendenzen theologischer Forschung in Deutschland* (1963), in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament* (TB 39), München 1969, 113-132, 113.

schen Geschichtswerk (DtrG).² In diesem Zusammenhang ist das kritische Gespräch um die Frage aufzunehmen, wie viele Geschichtswerke es im Bereich der Bücher Gen-2Kön gibt. Darin deutet sich bereits ein Dissens zu Noths Hauptthese an. In der Kritik an der Hauptthese und dem Versuch der Modifizierung der These vom DtrG sehe ich mich von einem breiteren Strom der rezenten Deuteronomismusforschung bestärkt. Die kritischen Rückfragen können und sollen die überragende Leistung, die zum einhundertjährigen Geburtstag Martin Noths im Zentrum steht, nicht schmälern. Diese Leistung bemisst sich auch nicht daran, ob die These zum DtrG noch Bestand hat oder nicht. Vielmehr ist mit Martin Rösel daran zu erinnern, „daß Gewicht und Qualität einer geisteswissenschaftlichen Theorie an ihrem forschungsgeschichtlichen Einfluß zu messen sind und nicht daran, ob die Theorie »richtig« oder »falsch« ist“.³ Unter diesem Gesichtspunkt jedoch ist das Urteil getrost vorwegzunehmen, denn der forschungsgeschichtliche Einfluss der „grandiosen Synthese“⁴ der Beobachtungen in der These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk ist im deutschsprachigen Raum kaum zu überschätzen.

² S. zu dieser Einschätzung neben den Arbeiten von K.Schmid, *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments* (WMANT 81), Neukirchen-Vluyn 1999, und R.G.Kratz, *Der literarische Ort des Deuteronomium*, in: ders. (Hg.), *Liebe und Gebot. Studien zum Deuteronomium* (FS L.Perlitt) (FRLANT 190), Göttingen 2000, 101-120; ders., *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik* (UTB 2157), Göttingen 2000 und ders., *Der vor- und der nachpriesterschriftliche Hexateuch*, in: J.C.Gertz, K.Schmid, M.Witte (Hgg.), *Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion* (BZAW 315), Berlin [u.a.] 2002, 295-323, auch den jüngst erschienenen Sammelband: „Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion“.

³ H.Rösel, *Von Josua bis Jojachin. Untersuchungen zu den deuteronomistischen Geschichtsbüchern des Alten Testaments* (VT.S 75), Leiden [u.a.] (1999), IX.

⁴ O.Kaiser, *Pentateuch und Deuteronomistisches Geschichtswerk*, in: ders., *Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments* (Forschung zur Bibel 90), Würzburg 2000, 70-133, 79.

I. Darstellung und Würdigung der These

Die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk entstand im Rahmen eines größer angelegten Projektes zu den Geschichtsüberlieferungen des Vorderen Orients⁵, quasi Vorarbeiten zu seinem erfolgreichsten, 1950 erschienenen Buch, der „Geschichte Israels“.⁶ Verwirklicht hat Noth aus dem Gesamtprogramm nur die Arbeiten zum Deuteronomistischen und zum chronistischen Geschichtswerk, die 1943 erstmalig in der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Schriften der Königsberger Gesellschaft erschienen. Dabei liegt das Hauptgewicht des Buches eindeutig auf dem Deuteronomistischen Geschichtswerk. So heißt es im Vorwort: „Die vorliegende Untersuchung greift das in der Menschengeschichte, soweit uns bekannt, älteste und im alten Orient einzige Denkmal wirklicher Geschichtsschreibung heraus, um es in seiner Besonderheit zu würdigen und schließt die Untersuchung eines späteren Ablegers dieses Werkes ein“.⁷ Ausgearbeitet hat Martin Noth das Buch in Königsberg zwischen den beiden Perioden, in denen er

⁵ So erschien die erste Auflage noch mit dem Zusatz „Überlieferungsgeschichtliche Studien I“.

⁶ Die 1950 erstmals erschienene „Geschichte Israels“ ist inzwischen in 10. Auflage (M.Noth, Geschichte Israels, Göttingen ¹⁰1986) mit insgesamt 70 Tausend gedruckten Exemplaren erschienen und wurde in vier Sprachen, darunter eine Teilübersetzung ins Ivrith, übersetzt. Der überragende Erfolg dieses Buches wird häufig übersehen. Seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung wäre gewiss eine Einzelstudie wert.

⁷ M.Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien I. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, in: Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Geisteswissenschaftliche Klasse 18, Königsberg (1943), 43-266 = Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, Tübingen (³1967), Vorwort, 79.133. Es braucht nicht eigens betont zu werden, dass der zugrunde liegende Geschichtsbegriff heute so nicht mehr akzeptabel ist. Vgl. zur Auseinandersetzung E.A.Knauf, Does 'Deuteronomistic historiography' (DtrH) exist?, in: A.dePury, Th.Römer, J.D.Macchi (Hgg.), Israel constructs its history. Deuteronomistic historiography in recent research, JSOT.S 306 (2000), 388-398 und ders., Towards an archaeology of the Hexateuch, in: J.C.Gertz, K.Schmid, M.Witte (Hgg.), Abschied vom Jahwisten.

als Soldat der Wehrmacht eingezogen war.⁸ Das Problem, das seine These zu lösen suchte, hatte er sich mehr oder minder durch seine Aufsehen erregende Arbeit am Josuabuch selbst geschaffen. Dort hatte er die Analogie zum Urkundenmodell im Pentateuch aufgegeben und war im Anschluss an Julius Wellhausen zu dem Ergebnis gekommen, dass die alten Pentateuchquellen sich im Josuabuch nicht mehr nachweisen lassen. Weder sei die vordeuteronomistische Grunderzählung des Buches in Kap. 1-12.24 mit dem Jahwisten oder Elohisten noch die Kap. 13-22 mit der Priestergrundschrift zu verbinden. „Man muß sich nun darüber klar sein, daß wir es in der Josua-Erzählung nicht nur mit einem stofflich eigenständigen Überlieferungskreis zu tun haben, in dem nur ganz gelegentlich und ganz allgemäin auf vorher Geschehenes Bezug genommen wird, sondern daß auch dort, wo das einmal geschieht, greifbare literarische Beziehungen zu bestimmten Erzählungsstücken des Pentateuch sich nicht zeigen“.⁹ Damit stellt sich ihm die Frage nach dem Ende der Pentateuchquellen – eine Crux der verschiedenen Urkundenhypothesen bis heute. Denn – vielleicht abgesehen von der Priestergrundschrift – keine der alten Pentateuchquellen lässt im Pentateuch selbst noch einen ganz und gar überzeugenden 'Abschluss erkennen'.¹⁰ Auch wenn Martin Noth das Problem letztlich, wie so oft, überlieferungsgeschichtlich auflöst, geht doch in der Theoriebildung die gewissenhafte Analyse des Josuabuches voraus: „Nun müssen freilich die alten Pentateuchquellen auch ihrerseits von der Landnahme der zwölf israelitischen Stämme gehandelt haben, da diese das Ziel der in ihnen verarbeiteten »Landnahmetradition« war. Dieser Umstand berechtigt freilich noch nicht dazu, um jeden Preis den vordeuteronomistischen Bestand im Buch Jos. auf jene Pentateuchquellen zu verteilen, sondern verlangt höchstens, ihm überhaupt so oder so gerecht zu werden. Denn was den alten Bestand im Buch Jos anlangt,

⁸ Eingezogen war Martin Noth 1939-1940 und 1943-1945, vgl. die Angaben bei W.Thiel, Martin Noth, BBKL VI (1993), 1023-1032.

⁹ M.Noth, Das Buch Josua (HAT 1/7), Tübingen 1938, XIII.

¹⁰ Vgl. zum Problemstand und zur Diskussion C.Frevel, Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern. Zum Ende der Priestergrundschrift (HBS 23), Freiburg [u.a.] 2000.

so darf die erste Frage nur – und das muss nachdrücklich betont werden – so lauten, ob seine gewissenhafte literarkritische Analyse stichhaltige Argumente dafür ergibt, daß wir es hier mit den Fortsetzungen oder Schlußstücken der alten Pentateucherzählungsfäden zu tun haben, oder ob das nicht der Fall ist. Die Erkenntnis, daß diese Erzählungsfäden auf die Landnahme im Westjordanlande hinausgelaufen sein müssen, darf keinesfalls von vornherein die analytische Arbeit bestimmen.¹¹ Seine Analyse führt zu der Hypothese, dass die Gestalt des Josuabuches, seine Einbindung in die Hexateucherzählung bzw. seine Anbindung an das Buch Deuteronomium vielmehr deuteronomistisch verantwortet ist. Nicht die Erkenntnis, dass es deuteronomistische Anteile im Josuabuch gab, war das Neue, sondern dass diese den Aufbau des Buches bestimmten.

Damit war die Frage aufgeworfen worden, in welchem Verhältnis das Deuteronomistische im Josuabuch zu den seit W.M.L. de Wette Anfang des 19. Jhs. immer deutlicher als deuteronomistisch gekennzeichneten Stücken in den Büchern der Vorderen Propheten, also Richter bis 2Könige, stand. Dieser Frage widmet sich Noth in den Überlieferungsgeschichtlichen Studien 1943 in einer einfachen, aber umfassenden und darum immer wieder als genial bezeichneten These. Er bringt die deuteronomistischen Stücke unter der Voraussetzung in einen Zusammenhang, „daß es sich nämlich um ein umfassendes Rahmenwerk handelt, das auf eine große literarische Einheit hinweist“.¹² Da Josua selbst keinen eigenständigen Erzählungsanfang bietet und zugleich in Gen-Num deuteronomistische Bearbeitungen in gleichem Umfang fehlen, bestimmt er das Deuteronomium als Anfang dieser literarischen Einheit. Das Werk des Deuteronomisten, das in der Mitte des Exils, um 560 v.Chr., in dem Ort Mizpa¹³ geschaffen wurde, reicht

¹¹ M.Nothing, ÜSt 88f.

¹² M.Nothing, ÜSt 3.

¹³ Zu Mizpa jetzt H.J.Stipp, Gedalja und die Kolonie von Mizpa, Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte 6 (2000), 155-171.

Zu der Gegenposition, das DtrG sei im Babylonischen Exil entstanden, s. etwa R.Albertz, Wer waren die Deuteronomisten? Das histo-

von dem Geschichtsrückblick am Anfang des Deuteronomiums bis zur Notiz über die Begnadigung Jojachins in 2Kön 25,27-30.¹⁴

Der kurz Dtr genannte Deuteronomist war dabei nicht nur Redaktor, sondern – hier benutzt Noth mehrfach einen Begriff, der in der nachfolgenden Diskussion immer wieder zu Unklarheiten geführt hat – *Autor*¹⁵. Der Deuteronomist ist „Verfasser eines umfassenden Traditionswerkes, [...] der die vorhandene Überlieferung zwar gewissenhaft aufgenommen und selbst zu Worte hat kommen lassen, aber doch auch von sich aus das Ganze geordnet und gliedert und durch rück- und vorausblickende Zusammenfassungen systematisiert und gedeutet hat“.¹⁶ Zu den wichtigsten Klammertexten, die neben der Chronologie das Gesamtwerk zusammenhalten, gehören der Geschichtsrückblick des Deuteronomiums (Dtn 1-3), die Reden Josuas beim

rische Rätsel einer literarischen Hypothese, EvTh 57 (1997), 319-338, 335f., zum Umfeld auch ders., Die Exilszeit als Ernstfall für eine historische Rekonstruktion ohne biblische Texte: Die neubabylonischen Königsinschriften als ‚Primärquelle‘, in: L.L.Grabbe (Hg.), *Leading captivity captive. 'The exile' as history and ideology*, JSOT.S 278 (1998), 22-39.

¹⁴ Vgl. M.Nothing, ÜSt 12.87.

¹⁵ M.Nothing, ÜSt 11. Das Missverständnis rührt von einer Unschärfe der beiden benutzten Begriffe, insbesondere des Autorenbegriffs her. Dieser ist nicht im klassischen Sinne der personale Alleinverursacher eines literarischen Werkes, sondern greift breit auf Vorhandenes zurück. Er soll aber mehr sein als ein bloßer Sammler und Redaktor, der in Noths Sicht eher nur minimal redigiert. Noch 1957 schreibt Noth selbst in missverständlicher Weise: „Unter dem Deuteronomisten verstehen wir den Verfasser oder auch Bearbeiter eines zusammenfassenden Geschichtswerks [...]“ (Ders., Zur Geschichtsauffassung des Deuteronomisten, in: Z.V.Togan [Hg.], *Proceedings of the Twenty-Second Congress of Orientalists held in Istanbul September 15th to 22nd, 1951. Vol. II, Leiden 1953, 558-566, 558*). Ein Beispiel für ein Missverständnis für den „Autor“ Noths, der gleichermaßen Sammler wie Verfasser und Redaktor ist, scheint mir der an der Formgeschichte orientierte Gegenentwurf von C.Westermann, *Die Geschichtsbücher des Alten Testaments. Gab es ein deuteronomistisches Geschichtswerk?* (TB 87), Gütersloh 1994, zu sein, auch wenn dort wesentliche und kritische Beobachtungen zur Frage der Geschlossenheit des Werkes gemacht werden.

¹⁶ M.Nothing, ÜSt 89.

Aufbruch aus Schittim (Jos 1,10-15) und zum Abschluss der Landnahme (Jos 23), die Abschiedsrede Samuels (1Sam 12) und das Tempelweihgebet Salomos (1Kön 8,14-53) sowie das theologisch reflektierende Kapitel zum Untergang des Nordreiches (2Kön 17). Mit diesen Texten hat der Deuteronomist dem Werk „jenes Maß von Geschlossenheit zu geben vermocht, das heute noch so deutlich in die Augen fällt, daß dieses Werk sich aus dem Ganzen der alttestamentlichen Literatur als etwas Eigenes und von anderen Literaturwerken klar Unterschiedenes dem prüfenden Blick einwandfrei zu erkennen gibt“.¹⁷ Zugleich ist der Deuteronomist aber auch Sammler, dem „an einer auswählenden Sammlung und Ordnung und Deutung der ihm überkommenen, schon schriftlich fixierten Überlieferungen zur Geschichte seines Volkes auf dem Boden des palästinischen Kulturlandes gelegen“ ist.¹⁸ In der Auswahl hat er „wohl auch eine wohlüberlegte schriftstellerische Ökonomie walten lassen und bewußt die Darstellung eines längeren Zeitabschnitts, für den ihm reichliches Material zur Verfügung stand, der für ihn aber ein besonderes Gewicht hatte, verhältnismäßig kurz gehalten“.¹⁹ So entsteht ein „völliger Neuling im Gesamtbereich der altorientalischen Literatur“.²⁰ Noth betont dabei, „daß dem deuteronomistischen Werk als einer erstmaligen Sammlung und Bearbeitung geschichtlicher Überlieferungen innerhalb der alttestamentlichen Literatur hervorragende Bedeutung zukommt. Es inauguriert einen besonderen Typ in der Literatur“.²¹ Dabei steht für Noth außer Frage, dass hier Geschichte mit Händen zu greifen ist. Auch daran wird deutlich, dass sich das Werk als Vorarbeit zur Geschichte Israels verstehen lässt. „Der

¹⁷ Der Martin Noth zwar nicht fremde, aber doch selten angewandte assertorische Ton deutet an, dass er selbst seine These als einen Vorschlag betrachtet.

¹⁸ M.Noth, ÜSt 90. Dtr hat „den in seinem Werke verarbeiteten Überlieferungstoff nicht nur gesammelt, sondern auch ausgewählt“.

¹⁹ M.Noth, ÜSt 96.

²⁰ M.Noth, ÜSt 2 (Wortstellung geändert).

²¹ M.Noth, ÜSt 2. Vgl. ders., Zur Geschichtsauffassung des Deuteronomisten, 559.

Arbeit von Dtr verdanken wir im wesentlichen unsere gesamte Kenntnis von der Geschichte Israels auf dem Boden Palästinas“.²² Immer wieder geht es Martin Noth in seinen Arbeiten um die Geschichtlichkeit biblischer Texte und er ergreift dabei – gerade wegen seiner kritischen Haltung gegenüber den Wachstumsprozessen der biblischen Literatur und einer zu sehr am Kerygma orientierten Theologisierung – auch immer wieder Partei für die Texte als Quellen der Geschichte Israels. In Bezug auf das DtrG schreibt er 1963: „Nun muß die Sachfrage, ob das Verhältnis zwischen alttestamentlicher Geschichtsdarstellung und realem Geschichtsverlauf damit (scil. mit den abwertenden Urteilen G. von Rads und F. Hesses) richtig bestimmt ist oder ob nicht die wesentlichen »Geschichtstatsachen« im Alten Testament auch »historisch« zutreffend »bezeugt« werden, erst noch gründlich erörtert werden; das ist eine noch unerledigte Aufgabe. Nicht zu bezweifeln aber ist, daß das Alte Testament eine auch »historisch« begründete Darstellung geben will. Daran kann die Theologie des Alten Testaments jedenfalls nicht achtlos vorbeigehen“.²³ Für eine angemessene Einordnung der These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk spielt Noths Interesse an der ursprünglichen Geschichtlichkeit des Alten Testaments eine bedeutende Rolle. Noth will das Werk des Deuteronomisten gerade als Geschichtswerk profilieren. Allerdings ist für ihn das Zeugnis des Deuteronomisten keinesfalls »objektiv«, sondern Dtr betrachtet den „Geschichtsverlauf im Lichte seines Resultates“.²⁴ Und dieses Resultat heißt Zerstörung Jerusalems samt des Tempels, Niedergang des davidischen Königtums und Verlust der Eigenstaatlichkeit. Der Deuteronomist bietet eine Ätiologie des Untergangs, „denn seine Gesamtdarstellung ist offenkundig von dem Gesichtspunkt beherrscht, daß Israel auf dem Boden des Kulturlandes durch stets erneuten Abfall allmählich, aber sicher seiner endgültig-

²² M.Noth, ÜSt 90.

²³ M.Noth, Tendenzen, 120.

²⁴ M.Noth, ÜSt 91. Hierbei fällt auf, wie stark Noth den Schnitt zwischen vorexilischer und nachexilischer Zeit zieht (vgl. ähnlich 107).

tigen Verwerfung und damit seinem Untergange entgegengegangen ist“.²⁵ So rückt die im Deuteronomium entfaltete dekalogische Ausschließlichkeitsforderung zusammen mit den Themen Bund und Erwählung in das Zentrum der Darstellung. Da der Deuteronomist im Geschichtsverlauf aufweise, dass das Volk der Verpflichtung des Bundes nicht gerecht geworden sei, ziele er auf die „Belehrung über den echten Sinn der Geschichte Israels“²⁶ und auf ein Sündenbekenntnis der exilierten Nation über ihre Vergangenheit.²⁷ Zugespitzt formuliert ist nach Noth das ganze Werk eine sich über 181 Kapitel erstreckende »Gerichtsdoxologie«.²⁸

Die auf gut 100 Seiten entfaltete These eines neben dem Tetrateuch von einer Einzelperson geschaffenen Zusammenhangs von Dtn bis 2Könige war ein Angriff auf den Hexateuch, der bis dahin eine kaum hinterfragte literarische Größe war. Natürlich musste sich Noth Rechenschaft darüber geben, wie es zur Auslösung des Deuteronomiums und zur Etablierung der Größe Pentateuch kam. Dieser Vorgang, der nach Noth „ziemlich spät“²⁹, d.h. nach der Verbindung der vorpriesterlichen Quellen mit der Priesterschrift, stattfand, folgt der Gravitation der Mosefigur, deren Tod am Schluss des Tetrateuch erzählt worden war. Das Einfügen der Abschiedsreden in die Mosebiographie „lag so sehr im Zuge der literarischen Entwicklung, daß es geradezu merkwürdig erscheinen mußte, wenn sie nicht erfolgt wäre“.³⁰ Dass es dann nicht bei der großen Ausdeh-

²⁵ M.Noth, ÜSt 91.

²⁶ M.Noth, ÜSt 100.

²⁷ M.Noth, ÜSt 12.

²⁸ Die Formulierung allerdings stammt von G.v.Rad: „eine große aus dem Kultischen ins Literarische transponierte »Gerichtsdoxologie«“ (G.v.Rad, *Theologie des Alten Testaments I*, München ⁴1962, 355).

²⁹ M.Noth, ÜSt 211.

³⁰ M.Noth, ÜSt 212. Hier spielt die Analyse von Dtn 34 eine entscheidende Rolle. Während Noth im Pentateuch P als Grundlage der Zusammenfügung der Quellen wahrnimmt, kehrt sich die Priorität in Dtn 34 um. Dort hat Dtr die Grundlage des Erzählgefüges abgegeben, was für Noth Kennzeichen der späten Zusammenarbeit von Tetrateuch und Deuteronomistischem Geschichtswerk darstellt (vgl. ÜSt 213). Vgl. zur Analyse von Dtn 34 u.a. Th.Römer, *Deuterono-*

nung des Geschichtswerks von der Weltschöpfung bis zum Untergang des Staates (Enneateuch) geblieben ist, sondern der Pentateuch die bestimmende Größe wurde, lag nach Noth daran, dass er sich schon zuvor „besonderer Wertschätzung erfreut hatte“.³¹ Durch die Abtrennung des Dtn wurde aber die äußere Einheit des Deuteronomistischen Geschichtswerks überdeckt und die dem Dtn folgenden Bücher „als eine Art Anhang dazu von minderem Gewicht“³² abgetrennt. Den ursprünglichen Zusammenhang wieder entdeckt zu haben, ist das Verdienst der These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk und ihres geistigen Vaters Martin Noth.³³

Die in den letzten Kriegsjahren entwickelte These setzte nicht unmittelbar ihr Potential frei. Erst als das Buch durch die Neuauflage im Max-Niemeyer-Verlag in Tübingen 1957 weitere Verbreitung erlangte, begann die These ihre bestechende Dominanz zu entfalten, die sie bis heute so attraktiv macht. Mißt man sie am Maß der größtenteils zustimmenden und kritisch konstruktiven Rezeption, dann ist die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk wohl die in der alttestamentlichen Wissenschaft des letzten Jahrhunderts bedeutendste. Mir ist kein deutschsprachiges Lehrbuch bekannt, das ohne die These Martin Noths in dieser oder jener Variation auskommen würde. Nun wäre es unredlich zu verschweigen, dass der Stern der These nach einem halben Jahrhundert Dominanz an Leuchtkraft zu verlieren beginnt. Andere Sterne steigen auf und überstrahlen den Glanz, der auf der genialen Hypothese lange Zeit lag. „Noth“, so schreibt Rudolf Smend, „war nicht der

mium 34 zwischen Pentateuch, Hexateuch und deuteronomistischem Geschichtswerk, *Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte* 5 (1999), 167-178; C.Frevel, *Blick*, 211-348 und ders., *Ein vielsagender Abschied. Exegetische Blicke auf den Tod des Mose in Dtn 34,1-12*, *BZ* 45 (2001), 209-234.

³¹ M.Noth, ÜSt 213.

³² M.Noth, ÜSt 213.

³³ Otto Eissfeldt nannte Martin Noth den „eigentlichen Vater des deuteronomistischen Geschichtswerks“ (O.Eissfeldt, *Einleitung in das Alte Testament [NTG]*, Tübingen ³1964, 323), meinte aber damit, dass er Entdecker von etwas gewesen sei, das es zuvor gerade nicht als literarische Größe je gegeben hätte.

Mann, der an einmal von ihm erzielten Ergebnissen hing oder die Gegenstände immer wieder nur unter denselben Aspekten betrachten konnte“.³⁴ Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass er seine These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk kaum noch einmal in den nachfolgenden Veröffentlichungen als eigenständiges Thema aufgenommen hat.³⁵

II. Gegenlicht – die kritische Rezeption der These

*„Research on the Deuteronomic History is clearly in a state of flux. Not only are the standard redactional models being challenged, but scholars are asking some of the most basic questions“.*³⁶

Die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk setzte sich ab 1960 im deutschsprachigen Raum nahezu umfassend durch, wenn auch kritische Stimmen von Anfang an nicht verstummt sind. Die Rezeption der These und ihre variantenreiche Diskussion füllen inzwischen eine kleine Bibliothek³⁷, wobei vor allem in den letzten Jahren

³⁴ R.Smend, Nachruf auf Martin Noth, in: M.Noth, *Gesammelte Studien zum Alten Testament II* (TB 39), München 1969, 139-165, 148 (= *Deutsche Alttestamentler*, 255-275).

³⁵ Lediglich in einem Kongressbeitrag 1957 nahm Noth in dem Vortrag „Die Geschichtsauffassung des Deuteronomisten“ (M.Noth, *Zur Geschichtsauffassung des Deuteronomisten*, in: Z.V.Togan (Hg.), *Proceedings of the Twenty-Second Congress of Orientalists held in Istanbul September 15th to 22nd, 1951*. Vol. II, Leiden 1953, 558-566) das Thema noch einmal auf, setzte dort aber die Existenz des Werkes als gegeben voraus, ohne auf die von Fohrer, v.Rad und anderen geäußerte Kritik einzugehen. Er wehrt dort allerdings erneut Kuenens' Annahme einer kürzeren vorexilischen Ausgabe des DtrG ab.

³⁶ R.F.Person, *The Deuteronomic School. History, Social Setting, and Literature* (Studies in Biblical Literature 2), Leiden [u.a.] 2002, 1.

³⁷ Mehrfach sind bis in jüngste Zeit Forschungsüberblicke erschienen. Ich nenne nur die in der Theologischen Rundschau, zuerst noch zur „Forschung an den Büchern Josua bis Könige“ von Ernst Jenni (E.Jenni, *Zwei Jahrzehnte Forschung an den Büchern Josua bis Könige*, ThR 27 [1961], 1-39.98-146), dann schon zum Deuterono-

erfreulicherweise verstärkt eine englischsprachige Darstellung und Diskussion der These zu beobachten ist³⁸. Allein die Erwähnung der Titel würde den Rahmen sprengen. Die Rezeption reicht nach wie vor von der Übernahme der These über die Modifikation bis zur völligen Ablehnung. Da es an Überblicken und Zusammenfassungen der Forschung nicht mangelt, will ich hier keinen weiteren chronologischen Forschungsbericht geben. Vielmehr möchte ich versuchen, die in der Diskussion kritischen Felder der These aus meiner subjektiven Sicht in fünf Punkten zu systematisieren.

1. Infragestellung des einzigen Autors und der redaktionellen Einheitlichkeit

mistischen Geschichtswerk von Arnold Nicolas Radjawane (A.N.Radjawane, *Das deuteronomistische Geschichtswerk. Ein Forschungsbericht*, ThR 38 [1973], 177-216), dann von Helga Weippert (H.Weippert, *Das deuteronomistische Geschichtswerk. Sein Ziel und Ende in der neueren Forschung*, ThR 50 [1985], 213-249) und Horst-Dietrich Preuss (H.D.Preuss, *Zum deuteronomistischen Geschichtswerk: [Fortsetzung und Schluß]*, ThR 58 [1993]) sowie zuletzt in bewundernswerter Breite von Timo Veijola (T.Veijola, *Deuteronomismusforschung zwischen Tradition und Innovation*, [I] in: ThR 67 [2002] 273-327; [II] in: ThR 67 [2002] 391-424; [III] in: ThR 68 [2003] 1-44). Hinzu kommen eine Vielzahl von Monographien und Sammelbänden.

³⁸ Vgl. in Auswahl M.O'Brien, *The Deuteronomistic History Hypothesis: A Reassessment* (OBO 92), Freiburg/Schweiz, Göttingen 1989; S.L.McKenzie, *The Book of Kings in the Deuteronomistic History*, in: S.L.McKenzie, M.Graham (Hgg.), *The History of Israel's Traditions. The Heritage of Martin Noth*, JSOT.S 182 (1994), 281-307; Th.Römer, A.dePury, *Deuteronomistic Historiography (DH): History of Research and Debated Issues*, in: A.dePury, Th.Römer, J.D.Macchi (Hgg.), *Israel constructs its History. Deuteronomistic Historiography in Recent Research*, JSOT.S 306 (2000), 24-141; G.N.Knoppers, J.G.McConville (Hgg.), *Reconsidering Israel and Judah. Recent studies on the Deuteronomistic history* (Sources for biblical and theological study 8), Winona Lake 2000; und zuletzt R.F.Person, *The Deuteronomic School. History, Social Setting, and Literature* (Studies in Biblical Literature 2), Leiden [u.a.] 2002, u.a.m.

„Die Einsicht in das allmähliche Wachstum der deuteronomistischen Redaktion in (Dtn) Jos-Reg entzieht der Hypothese Noths die Grundlage“.³⁹

Noth hatte den Deuteronomisten als einen intellektuellen Solitär entworfen, der – abgeschieden in dem benjaminischen Ort Mizpa – von der Konzeption über die Auswahl und Anordnung des Stoffs bis zu den redaktionellen Stücken gänzlich allein und ohne kultischen oder sonstigen institutionellen Kontext handelte. Auch wenn Noth durchaus davon ausging, dass es neben Nachträgern sogar einen zweiten Deuteronomisten gab (der etwa Jos 13,1-21,42 einfügte und die Verbindung zum Tetrateuch herstellte), so schwebte ihm doch die geniale Einzelperson vor, die sich mit der Schuld seines Volkes und dem Niedergang auseinander setzte. Es ist m.E. zu Recht herausgestellt worden, dass dies von Noths eigener Biographie beeinflusst ist.⁴⁰ Zumindest macht die Entstehungssituation des Werkes in Königsberg es leichter, diese Engführung auf eine Person zu verstehen. Als zu starke Vereinfachung wurde die These von dem einen Autor schon früh in der Diskussion erkannt.⁴¹ Sei es, dass man zu der älteren Hypothese von zwei Bearbeitungen (A.Kuenen) zurückkehrte oder in Frage stellte, dass die Einzelbücher den gleichen deuteronomistischen Redaktor haben, oder aber Vorstufen mit schon existierenden Sammlungen annahm. Die Modelle der Infragestellung sind bis heute gleich geblieben. In dem Maße, in dem man von dem *einen* Deuteronomisten abrückte, wurde auch die Einheitlichkeit des Gesamtwerkes

³⁹ R.G.Kratz, *Komposition*, 219.

⁴⁰ So Th.Römer, A.dePury, *Deuteronomistic Historiography*, 52. Zur Kritik auch R.Albertz, *Deuteronomisten*, 321, der von einem „fast vollständige[n] Desinteresse Noths an einer sozialgeschichtlichen Vernetzung seines Autors“ spricht.

⁴¹ Vgl. dazu auch W.Dietrich, *Martin Noth and the Future of the Deuteronomistic History*, in: S.L.McKenzie, M.Graham (Hgg.), *The History of Israel's Traditions*, 153-177 (= Martin Noth und die Zukunft des deuteronomistischen Geschichtswerks, in: ders., *Von David zu den Deuteronomisten. Studien zu den Geschichtsüberlieferungen des Alten Testaments [BWANT 156]*, Stuttgart [u.a.] 2002, 181-198, 182): „Noth hatte eine Vorliebe für scharf konturierte, unkomplizierte (manchmal vielleicht) zu sehr vereinfachte Bilder.“

in Frage gestellt. In der gegenwärtigen Diskussion gibt es nur wenige Forscher, die an der spannungsvollen Einheitlichkeit des Werkes festhalten, meist um den Preis einer deutlich späteren Datierung des Gesamtwerkes. Wirkungsgeschichtlich am stärksten entfaltete sich die Opposition zwischen dem sog. Blockmodell der Cross-Schule und dem Schichtenmodell der Smend-Schule.⁴² Vor allem durch Analysen der deuteronomistischen Beurteilungen der Könige etablierte sich in der zunächst vornehmlich englischsprachigen und von F.M.Cross in Harvard ausgehenden Richtung die These einer vorexilischen joschijanischen Ausgabe der Königsbücher, die von R.D.Nelson auf das gesamte Geschichtswerk ausgedehnt wurde.⁴³ Exilisch wurde das Werk von einem zweiten Deuteronomisten ergänzt und redaktionell überarbeitet. Rudolf Smend hingegen erarbeitete an den Landverteilungstexten im Josuabuch (in Jos 1,7-9; 13,1bß-6 und 23,1-16) und am Übergang vom Josua zum Richterbuch eine „zweite Hand“, die an der Befolgung des Gesetzes als Voraussetzung der noch nicht abgeschlossenen Landnahme orientiert war.⁴⁴ T.Vejjola hat diese königskritische, DtrN genannte Redaktion dann ausgehend vom Samuelbuch breiter ausgebaut.⁴⁵ Mit der zuvor entwickelten Hypothese von einem prophetisch orientierten Deuteronomisten durch Walter Dietrich, der vor DtrN prophetische Traditionen in das Deuteronomistische Geschichtswerk einbrachte, war das später so genannte „Göttinger Modell“ in den Grund-

⁴² Vgl. zum Vorherigen und Folgenden die in Anm.37 genannten Forschungsüberblicke.

⁴³ Vgl. die Darstellung etwa bei M.O'Brien, *Hypothesis*, 3-23.

⁴⁴ R.Smend, *Das Gesetz und die Völker. Ein Beitrag zur deuteronomistischen Redaktionsgeschichte*, in: H.-W.Wolff (Hg.), *Probleme Biblischer Theologie (FS G.v.Rad)*, München 1971, 494-509; abgedruckt in: ders., *Die Mitte des Alten Testaments. Gesammelte Studien Bd. 1 (BEvTh 99)*, München 1970/1986, 124-137.494-509; ders., *Die Entstehung des Alten Testaments (Theologische Wissenschaft 1)*, Stuttgart [u.a.] 1989, 114.

⁴⁵ Vgl. T.Vejjola, *Verheissung in der Krise. Studien zur Literatur des Exilszeit anhand des 89. Psalms (AASF.B 220)*, Helsinki 1982; ders., *Das Königtum in der Beurteilung der deuteronomistischen Historiographie: eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (AASF.B 198)*, Helsinki 1977.

zügen geboren. Insbesondere der prophetische Redaktor des Triumvirates war früh schwächelnd und hatte von Beginn an unfer differenzierten Bestreitungen zu leiden.⁴⁶ Die redaktionsgeschichtliche Differenzierung hat bei den drei Deuteronomisten nicht Halt gemacht. Die redaktionellen Einschreibungen erwiesen sich als zu disparat, um wiederum in einer Hand aufgehoben zu sein. Inzwischen reicht die Siglenflut zum Teil über neu titulierte und begrenzt arbeitende Redaktoren bis hin zu numerisch differenzierten nachexilischen Nomisten.⁴⁷ Grundübereinstimmung des Göttinger Schichtenmodells im Unterschied zum Blockmodell ist die zeitliche Ansetzung des ersten Geschichtsentwurfs erst im Exil, was an der Noth'schen intentionalen Ausrichtung des Werkes als „Ätiologie des Nullpunkts“⁴⁸ in differenzierender Variation festhält. Seit den 80er Jahren werden Kompromissmodelle entworfen, die einerseits die zu geringe Differenzierung des Blockmodells durch das Schichtenmodell zu kompensieren suchen und andererseits das Exil nicht als Wasserscheide eines

⁴⁶ Vgl. bereits die Distanz bei R.Smend, *Entstehung*, 123; zur Kritik an DtrP auch G.Braulik in: E.Zenger, *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 1,1), Stuttgart 2001, 187 sowie die Arbeiten von H.J.Stipp u.a.m. Der jüngste Rettungsversuch stammt noch einmal von dem geistigen Vater des DtrP Walter Dietrich (vgl. ders., *Prophetie im deuteronomistischen Geschichtswerk*, in: Th.Römer [Hg.], *The Future of the Deuteronomistic History* [BETHL 1479], Leuven [u.a.] 2000, 47-65; abgedruckt in: ders., *Von David zu den Deuteronomisten. Studien zu den Geschichtsüberlieferungen des Alten Testaments* [BWANT 156], Stuttgart [u.a.] 2002, 236-251).

⁴⁷ Vgl. zum Vorschlag der numerischen Differenzierung R.Smend, *Entstehung*, 115; zur Übersicht O.Kaiser, *Pentateuch und Deuteronomistisches Geschichtswerk*, in: *Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments*. H.C.Schmitt, K.-F.Pohlmann zum 60. Geburtstag in vierzigjähriger Freundschaft, (fzb 90), Würzburg 2000, 70-133; Th.Römer, A.dePury, *Historiography*; zur Kritik u.a. R.Albertz, *Deuteronomisten*, 320; G.Braulik in E.Zenger, *Einleitung*, 186: „die Zahl weiterer Siglen (ist) fast inflationär“.

⁴⁸ So die häufig zitierte Umschreibung des Werkes von DtrH durch W.Dietrich, *Prophetie und Geschichte. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung zum deuteronomistischen Geschichtswerk* (FRLANT 108), Göttingen 1972.

ersten Geschichtsentwurfs verstehen. Die Vorschläge reichen von einem eframitischen Geschichtswerk in der Zeit Hiskijas bis zu einem mehrfach erweiterten Geschichtswerk unter Joschija.⁴⁹ Die redaktionellen Differenzierungen reagieren auf die bei Noth vereinfachte literarische Komplexität des Werkes. Das führt zu dem eng damit verbundenen zweiten Punkt, dem »Kerygma« des Deuteronomistischen Geschichtswerks.

2. Differenzierung im Kerygma

Martin Noth hatte das Deuteronomistische Geschichtswerk als eine Belehrung über das gerecht vergeltende Handeln Gottes⁵⁰ verstanden, als eine in die Geschichte hinein entfaltete Gerichtsdoxologie. Von der Anthropologie bis zur Geschichtstheologie war das ein von seiner Zeit geprägtes dunkles Bild des Verfalls, in dem die Begnadigung Jojachins nur der Vollständigkeit halber noch erzählt wurde, um der Darstellung zwar keinen positiven, aber doch einen »versöhnenden Schluß« zu geben.⁵¹ „Wenn Dtr jene Frage (scil. die nach einer künftigen neuen Ordnung der Dinge) nicht aufgegriffen und die vorhandenen Gelegenheiten, etwas über ein zukünftiges Ziel der Geschichte zu sagen, nicht genutzt hat, so ist dieses Schweigen vielsagend genug. Er hat in dem göttlichen Gericht, das sich in dem von ihm dargestellten äußeren Zusammenbruch des Volkes Israel vollzog, offenbar etwas Endgültiges und Abschließendes gesehen und eine Zukunftshoffnung nicht einmal in der bescheidensten und einfachsten Form einer Erwartung der zukünftigen Sammlung der zerstreuten Deportierten zum Ausdruck gebracht. [...] Es kann unter diesen Umständen keine Rede davon sein, daß die Mitteilung über die Ver-

⁴⁹ Vgl. die mit den Namen A.D.H.Mayes, H.Weippert, A.Rofé und G.Braulik verbundene Sicht eines hiskijanischen resp. joschijanischen Geschichtswerks. Dazu zusammenfassend die Arbeiten von A.Moenikes, *Die grundsätzliche Ablehnung des Königtums in der hebräischen Bibel. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte im Alten Israel* (BBB 99), Weinheim 1995, sowie einen im Druck befindlichen Beitrag zum DtrG desselben Autors.

⁵⁰ Vgl. M.Noth, *ÜSt* 100.

⁵¹ Vgl. M.Noth, *ÜSt* 12.97.108.

besserung der persönlichen Lage des deportierten Königs Jojachin in 2. Kön 25,27-30 von Dtr in dem Sinne gemeint war, daß damit das Morgenrot einer neuen Zukunft erschienen sei“.⁵²

Eine auf die Zukunft gerichtete Perspektive hatte Noth dem Deuteronomisten kategorisch abgesprochen. Diese Einschätzung, die natürlich eng mit der Datierung des Werkes und der Annahme einer einheitlichen Konzeption eines Autors zusammenhängt, ist von Beginn an intensiv diskutiert worden.⁵³ Hans Walter Wolff war der erste an dieser Front, der in dem Werk *auch* einen Aufruf zur Umkehr erkannte.⁵⁴ Die nomistischen Passagen richten sich nicht auf die Rechtfertigung des göttlichen Zorns, sondern vielmehr auf die Befolgung des Gesetzes als Ermöglichung einer Existenz im Land. Schon G.v.Rad hatte dagegen Einspruch erhoben, die Begnadigung Jojachins lediglich als eine Art Wurmfortsatz zu deuten. Vielmehr deutet sich in dem auf Zukunft gerichteten Akt, wenn nicht eine „messianische Tendenz“, dann doch eine positive und hoffnungsvolle Perspektive an.⁵⁵ In den vorexilisch orientierten Blöckmodellen verschiebt sich das Kerygma noch einmal deutlich zum Positiven hin. Der erste Geschichtsentwurf hat den Untergang noch nicht im Blick, sondern versucht mit 2Sam 7 im Rücken, das davidische Königtum

⁵² M.Noth, ÜSt 108, Herv. getilgt, vgl. dres., Geschichtsauffassung, 562f.

⁵³ Zuletzt unter der Annahme eines spätdeuteronomistischen DtrS, in dem mehrere Nachträge aufgehen, aber in der Grundlinie in Verteidigung der Sicht Noths für DtrH J.Nentel, Trägerschaft und Intentionen des deuteronomistischen Geschichtswerks. Untersuchungen zu den Reflexionsreden Jos 1;23;24; 1 Sam 12 und 1 Kön 8 (BZAW 297), Berlin [u.a.] 2000.

⁵⁴ Vgl. den forschungsgeschichtlich wegweisenden Aufsatz zu Dtn 4,29-31; 30,1-10; 1Kön 8,46-53 von H.-W.Wolff, Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerks, ZAW 73 (1961), 171-186; abgedruckt in: H.-W.Wolff, Gesammelte Studien zum Alten Testament (TB 22), München 1964, 308-324.

⁵⁵ G.v.Rad, Die deuteronomistische Geschichtstheologie in den Königsbüchern (1947), in: Gesammelte Studien (TB 8), München 1971, 189-204, 203, vgl. den schon früh die Diskussion differenziert aufgreifenden Aufsatz von E.Zenger, Die deuteronomistische Interpretation der Rehabilitierung Jojachins, BZ 12 (1968), 16-30.

unter Joschija zu legitimieren. Das Ringen um die Kerygmata des Deuteronomistischen Geschichtswerks reagiert auf die disparate Gestalt, in der königskritische neben radikal das Königtum ablehnenden, hoffnungsvolle neben tief pessimistischen und land- oder gesetzestheologisch ausgesprochen differenzierten Perspektiven zusammenkommen.

3. Infragestellung der inhaltlichen Geschlossenheit des Gesamtwerkes

*„Mit der Einheitlichkeit fällt aber auch die Existenz des »deuteronomistischen Geschichtswerks«, nur hat man dies offenbar noch nicht bemerkt oder will es nicht wahrhaben“.*⁵⁶

Die gerade genannten auseinander strebenden Tendenzen sind es, die zu einer Infragestellung des von Noth erkannten thematischen Zusammenhangs in redaktionsgeschichtlicher Perspektive führen. Die inhaltliche Geschlossenheit des Deuteronomistischen Geschichtswerks hing für Noth außer an dem einheitlichen Kerygma an den Brückentexten Jos 1,10-15; Jos 23; 1Sam 12; 1Kön 8,14-53; 2Kön 17, doch auch diese Texte sind sehr verschieden voneinander und redaktionsgeschichtlich sehr komplex.⁵⁷ Betrachtet

⁵⁶ R.G.Kratz, Komposition, 219.

⁵⁷ Vgl. R.G.Kratz, Komposition, 219: „Fast alles, worauf die Hypothese basiert, der Anfang in Dtn 1-3; 1Sam 12; 2Sam 7; I Reg 8; II Reg 17 usw., sind späte und späteste Bildungen“.

Hier wäre natürlich reizvoll, eines der Beispiele anzudiskutieren, doch das muss angesichts des knappen Raums versagt bleiben. Als Beispiel eignen sich in besonderer Weise 2Kön 17, Jos 23 und 1Kön 8. Dazu würde es auch einer kritischen Auseinandersetzung mit der Reprise der These Noths bei J.Nentel bedürfen, der über die erneute Untersuchung der Reflexionsreden unter Einführung eines späteren DtrS den Zusammenhang von DtrG zu retten versucht (Trägerschaft, 301-310), vgl. zu den kritischen Anfragen die Rezensionen von T.Vejola (Forschungsbericht Teil III), U.Becker, Die Reichsteilung nach I Reg 12, ZAW 112 (2000), 210-229, und C.Levin, Rezension zu J.Nentel, Trägerschaft und Intentionen des deuteronomistischen Geschichtswerks. Untersuchungen zu den

man die literarkritische Diskussion, bleibt für den ursprünglichen ersten Entwurf des Deuteronomistischen Geschichtswerks von diesen Texten derzeit nicht mehr viel übrig, so dass sie im Aufriss an Gewicht verlieren. Gewichtet man nun die Unterschiede zwischen den einzelnen großen Teilen des Deuteronomistischen Geschichtswerks, also die zwischen der Landauffassung im Josuabuch und im Richterbuch, dem zyklischen Geschichtsbild im Richterbuch und dem linearen in Samuel und Könige⁵⁸, der deutlich unterschiedlich gestalteten vorköniglichen und königlichen Zeit⁵⁹ stärker, *dann zerbricht die thematische Einheit des Deuteronomistischen Geschichtswerks*. Ernst Würthwein hat daraus die Konsequenz gezogen und das Modell eines überwiegend nachexilisch entstandenen und sukzessive gewachsenen Geschichtswerks dagegengesetzt. Für ihn bildet die „chronikartige Übersicht über die Könige von Israel und Juda aus relativ früher exilischer Situation“⁶⁰ den Grundstock des Werkes, das dann nach vorne in Blöcken gewachsen ist, so dass „die jüngsten Bestandteile jetzt am Anfang stehen“.⁶¹ „Das jetzt vorliegende dtr Geschichtswerk ist also so entstanden, daß Darstellungen, die von einzelnen Epochen der israelitischen Geschichte berichteten, in einem längeren Zeitraum miteinander vereint wurden. Dabei ist als Ausgangspunkt die – später durch DtrP und DtrN-Zusätze erweiterte – Übersicht der Könige von Salomo bis Zidkija anzusehen. Ihr wurden die in Sam vorliegenden Traditionen über Saul und David (wiederum mit spätdtr Einschüben) vorangestellt und schließlich zur Vervollständigung der Geschichte spätdtr Kompositionen über die Richter- und Landnahmezeit zugefügt, so dass die jüngsten Bestandteile jetzt am Anfang

Reflexionsreden Jos 1;23;24; 1 Sam 12 und 1 Kön 8, OLZ 96 (2001), 560-563.

⁵⁸ S. schon G.v.Rad, *Geschichtstheologie*.

⁵⁹ Vgl. zu einer gewichtenden Auswertung der Unterschiede H.Rösel, *Josua*.

⁶⁰ E.Würthwein, *Erwägungen zum sog. deuteronomistischen Geschichtswerk*, in: *dres. (Hg.), Studien zum Deuteronomistischen Geschichtswerk (BZAW 227)*, Berlin [u.a.] 1994, 1-11, 5.

⁶¹ E.Würthwein, *Erwägungen*, 11.

stehen“.⁶² Ähnlich argumentiert Hartmut Rösel, der feststellt, „dass die Vorstellung von einem einheitlichen dtr. Geschichtswerk unzutreffend ist“.⁶³ Die einzelnen Bücher haben nach seinen Beobachtungen einen je eigenen Charakter und eine einheitliche Konzeption ist nicht festzustellen, die klammernden Deutetexte sind erst sehr spät, so dass es s.E. nahe liegt, den Zusammenhang des Geschichtswerkes auch redaktionsgeschichtlich auseinander brechen zu lassen. Damit schließt er sich sowohl an Würthwein als auch an Westermann an, der 1994 in seinem Spätwerk aus formgeschichtlichen Gesichtspunkten die These eines ursprünglichen Zusammenhangs des Deuteronomistischen Geschichtswerks verworfen hatte, um die mündliche Vorgeschichte der einzelnen Traditionen wieder stärker ins Licht zu rücken.⁶⁴ Langsam robbt damit die Forschung wieder zurück in die durch Vielfalt gekennzeichnete Phase vor Noth. Der Unterschied zu den Entwürfen vor Martin Noth ist allerdings – und das ist ein entscheidender Punkt –, dass auch in den Entwürfen von Rösel und Westermann von späteren deuteronomistischen Redaktionen ausgegangen wird, die die Buchzusammenhänge übergreifen und mit Deutetexten hinterlegen. Die bahnbrechende Idee Martin Noths wird also auch hier nicht völlig aufgegeben, sondern – unter Preisgabe des Deuteronomisten als »Autor« – in die Redaktionsgeschichte verlagert.

Das gilt ähnlich für R.G.Kratz, der sich ebenfalls von der Annahme eines geschlossenen Deuteronomistischen Geschichtswerks löst, dieses sogar für einen »Irrweg der Forschung« hält.⁶⁵ „Vielmehr muß man von [...] [einem], durchgehenden und vom Gesetz in Ex-Num und Dtn nur unterbrochenem Erzählfaden im Hexateuch (Gen-Jos) ausgehen, der unter dem Einfluß des Gesetzes allmählich zum Enneateuch (Gen-Reg) angewachsen ist“.⁶⁶ In seinem 2000 in einem Studienbuch skizzierten Entwurf kehrt er zur

⁶² E.Würthwein, *Erwägungen*, 11.

⁶³ H.Rösel, *Josua*, 106.

⁶⁴ C.Westermann, *Geschichtsbücher*.

⁶⁵ Vgl. R.G.Kratz, *Komposition*, 221.

⁶⁶ R.G.Kratz, *Komposition*, 161.

Hexateuchperspektive zurück und soll hier deshalb den Übergang zum nächsten Punkt bilden. Nach Kratz gehören die von Noth für den Deuteronomisten reklamierten Stücke zu den spätesten verbindenden Texten. „Der Anfang liegt in Sam-Reg, die jüngsten Stadien sind weithin identisch mit den Texten in Dtn-Reg, auf die sich Noth für seinen Deuteronomisten bezieht und die heute gerne unter den Kürzeln DtrP und DtrN (oder Dtr₁ und Dtr₂ usw.) zusammengefaßt werden“. Dem folgt der nicht einfach zu verstehende Satz: „Noths DtrG ist DtrP+DtrN und umfaßt den ganzen Enneateuch vor dessen Zusammenlegung in die beiden Kanonteilte Tora und vordere Propheten“. ⁶⁷ Die deuteronomistische Redaktion setzt nach Kratz auch nicht im Dtn, sondern erst in den Samuelbüchern ein. ⁶⁸ Erst die jüngere deuteronomistische Redaktion in Josua und Könige ist das „Bindemittel [ist], das die ehemals separaten, vielleicht sogar schon in historischer Folge gelesenen Erzählwerke, die Volksgeschichte in (Gen)Ex-Jos und die Königstumsgeschichte in Sam-Reg, in den heilsgeschichtlichen Zusammenhang des Enneateuchs bringt“. ⁶⁹ Mit dieser Hypothese wird die Grundvoraussetzung von Noths Geschichtswerk in Frage gestellt, in Dtn 1-3 den Anfang eines für sich stehenden Geschichtswerks zu sehen. Dagegen wird die ältere Hexateuchperspektive zum Ausgangspunkt gewählt und – wie schon durch G.v.Rad 1947 in einer Rezension der Überlieferungsgeschichtlichen Studien – als Antipode des Deuteronomistischen Geschichtswerks entfaltet. ⁷⁰

4. Die Hexateuchperspektive als »Stachel im Fleisch« des Deuteronomistischen Geschichtswerks

Wenn Kratz zu dem erkenntnisleitenden Stellenwert des Hexateuchfadens zurückkehrt, ist damit nicht eine Rückkehr zur Hexateuchtheorie im alten Sinn verbunden, wo sich die Quellen J und P in das Buch Josuas hinein fort-

⁶⁷ R.G.Kratz, Komposition, 161.

⁶⁸ R.G.Kratz, Komposition, 161.

⁶⁹ R.G.Kratz, Komposition, 198.

⁷⁰ Vgl. G.v.Rad, Hexateuch oder Pentateuch?, VF (1947), 52-56.

setzten. Mit dieser zu einfachen Vorstellung hat Noth in seinem Josua-Kommentar so gründlich aufgeräumt, dass sie heute nicht mehr vertreten werden kann. Doch Noth hatte dabei zwei Probleme mehr oder minder überspielt. Das eine war die Fortsetzung des Erzählfadens aus dem Tetrateuch, der – auch wenn das Deuteronomium als Größe *sui generis* gefasst wird – mit dem Tod des Mose endet, wenn er im Buch Josua keine Fortsetzung findet. Dann aber fehlt diesem Erzählfaden das *Ziel*, die Erreichung des Landes. ⁷¹ Hier rettete er sich zu der Annahme, dass die ältere Landnahmetradition der Quellen weggebrochen und verloren gegangen sei. „Nun müssen freilich die alten Pentateuchquellen auch ihrerseits von der Landnahme der zwölf israelitischen Stämme gehandelt haben, da diese das Ziel der in ihnen verarbeiteten »Landnahmetradition« war. Dieser Umstand berechtigt freilich noch nicht dazu, um jeden Preis den vordeuteronomistischen Bestand im Buch Jos auf jene Pentateuchquellen zu verteilen, sondern verlangt höchstens, ihm überhaupt so oder so gerecht zu werden. Denn was den alten Bestand im Buch Jos. anlangt, so darf die erste Frage nur – und das muß nachdrücklich betont werden – so lauten, ob seine gewissenhafte literarkritische Analyse stichhaltige Argumente dafür ergibt, daß wir es hier mit den Fortsetzungen oder Schlußstücken der alten Pentateucherzählungsfäden zu tun haben, oder ob das nicht der Fall ist. Die Erkenntnis, daß diese Erzählungsfäden auf die Landnahme im Westjordanlande hinausgelaufen sein müssen, darf keinesfalls von vornherein die analytische Arbeit bestimmen“. ⁷²

Der andere sensible Punkt war Jos 24, das Noth – zwischen Josuakommentar und Überlieferungsgeschichtlichen Studien in der literarhistorischen Zuordnung schwankend – zugunsten der These des Deuteronomistischen Geschichtswerks insgesamt als *späten Nachtrag* »weggedrückt« hatte. In seinem Buch über das Zwölfstämmsystem 1930 steht er noch ganz im Bann der klassischen Quellentheorie. Hier weist er den Grundbestand E zu, der dtr überarbeitet wurde. In der ersten Auflage seines Josua-

⁷¹ Vgl. dazu C.Frevel, Blick, bes. 6-50.

⁷² M.Nothe, ÜSt 88f.

kommentars 1938 hingegen spricht er Jos 24 E ganz ab und weist es einer nicht näher bestimmten *vordtr Quelle* zu. Jos 23 orientiert sich aber an Jos 24. Dieses Verhältnis kehrt er in den Überlieferungsgeschichtlichen Studien um. Jetzt ist Jos 24 ein überlieferungsgeschichtlich isoliertes und *selbständiges Stück*, das stark dtr überarbeitet wurde, aber in der Redaktionsgeschichte des Josuabuches Jos 23 erst nachfolgt. Den Abschluss bildet die zweite Auflage des Josuakommentares 1953, wo Noth sich der Erstaufgabe des Josuakommentars vorsichtig wieder annähert. Jos 24 geht nun Jos 23 wieder als Vorbild voraus, ist aber von diesem verdrängt und erst später von dtr Hand im Josuabuch ergänzt worden.⁷³

Sehr wohl war Noth allerdings bewusst gewesen, dass genau dieser Punkt zum »Schibboleth« des ganzen Werkes werden konnte: „Im Grunde liegt der Schlüssel zur Erklärung der Dinge im Buch Josua. Wer hier das Weiterlaufen der Pentateuchquellen annimmt, verliert das Zwischenstück zwischen Dtn. und Ri. innerhalb von Dtr und damit überhaupt den Blick für die Einheitlichkeit von Dtr.“⁷⁴

Gerade unter dem Stichwort „Jehowistenhypothese“ sind seit Noth einige Analysen der Landnahmeüberlieferungen zur Annahme eines vordeuteronomistischen Erzählfadens im Josuabuch zurückgekehrt, der mit dem Tetrateuch in Verbindung steht. Hier ist neben Ludger Schwienhorst-Schönberger oder Klaus Bieberstein auch der 1991 erschienene Josuakommentar von Manfred Görg zu nennen.⁷⁵ „So ist es bis zu einem gewissen Grad möglich, in

⁷³ Vgl. dazu die ausführliche Darstellung des Umgangs mit Jos 24 bei M.Noth bei E.Noort, *Das Buch Josua. Forschungsgeschichte und Problemfelder* (Erträge der Forschung 292), Darmstadt 1998, 209-211.

⁷⁴ M.Noth, *ÜSt* 88.

⁷⁵ Vgl. L.Schwienhorst-Schönberger, *Die Eroberung Jerichos. Exegetische Untersuchung zu Josua 6* (SBS 122), Stuttgart 1986, 82ff; K.Bieberstein, *Josua – Jordan – Jericho. Archäologie, Geschichte und Theologie der Landnahmeerzählung Josua 1-6* (OBO 143), Freiburg/Schweiz, Göttingen 1995, 336 und zur Forschungsgeschichte mit Stellenangaben den Überblick bei E.Noort, *Josua*, 125-131 sowie die präzise Darstellung bei K.Bieberstein, *Josua*, 40-42. Vgl. auch E.Zenger im sog. „Münsteraner Pentateuchmodell“, das von R.G.Kratz, *Hexateuch*, 312 hart angegangen wird. Ist es ein

den Szenen zur Einnahme einzelner Ortschaften zunächst im vordtr Bereich auf einen literarischen Kern zu kommen, der unbeschadet noch älterer Vorstufen einer spät- oder nachjahwistischen Schule (J^E), weniger glücklich »jehowistisch« genannt, zugehört“.⁷⁶ Betont anders urteilen beispielsweise der Kommentar von Volkmar Fritz, der von vordtr Bestandteilen des Josuabuches ganz abrückt⁷⁷ oder auch Ed Noort, der in seinem Forschungsüberblick in Bezug auf Jos 6, das zentrale Bedeutung hat, schreibt: „Eine direkte Verbindung mit den literarischen Corpora des Pentateuch konnte nicht einsichtig gemacht werden. Die Art der Verbindung mit dem Pentateuch bleibt ungeklärt“.⁷⁸

Trotz seiner scharfen Kritik am »Münsteraner Pentateuchmodell« nimmt auch R.G.Kratz als Grundstock des Josuabuches eine erzählerische Fortsetzung des Tetrateuchfadens an. Es handelt sich „um einen mehr oder weniger zusammenhängenden Erzählfaden, der die Landnahme der Israeliten zum Thema hat“ und der auf Jos 6 und 8 basiert.⁷⁹ Dieser vordtr Erzählfaden, der mit der Liste der geschlagenen Könige in Jos 12,1-8 endet, „kann nicht für sich existiert haben, sondern ist auf den literarischen Kontext angewiesen, allerdings nicht unbedingt den des ganzen Enneateuchs“.⁸⁰ Er steht nach Kratz im Anschluss an Num 25,1 und den Tod des Mose in Dtn 34,5f.⁸¹ Will man nun nicht das sperrige Jos 24 als literarischen Spätling einfach aussondern, dann kommt mit Klaus Bieberstein „der Landtag von Sichem (Jos 24), in welcher literarkritisch rekonstruierten Form auch immer, als

Zufall, dass die Rückkehr zu vordeuteronomistischen, einem hexateuchischen Geschichtswerk angehörigen Stücken im Josuabuch vornehmlich von katholischen Exegeten betrieben wird?

⁷⁶ M.Görg, *Das Buch Josua* (NEB.AT 26), Würzburg 1991, 6.

⁷⁷ Vgl. V.Fritz, *Das Buch Josua* (HAT 7), Tübingen 1994, 3-9.

⁷⁸ E.Noort, *Das Buch Josua*, 172.

⁷⁹ R.G.Kratz, *Komposition*, 208.

⁸⁰ R.G.Kratz, *Komposition*, 209.

⁸¹ Vgl. vorsichtiger und mit deutlich gesteigerter Argumentation, in der Sache aber unverändert R.G.Kratz, *Hexateuch*, 318-321. Problematisch bleibt m.E. das recht unprosaische Ende dieses Erzählfadens in Jos 12,1-8*.

Fortsetzung und möglicher Abschluß der erhobenen Grundschrift der Landnahmedarstellung – zumindest in erwägendem Sinne – in Frage“.⁸² Dass damit nicht gleich die Amphiktyoniehypothese wieder ins Leben gerufen ist, wohl aber eine vordeuteronomistische Bundestradiation, sollte nicht verstören. Bei aller Skepsis gegen eine Frühdatierung von Jos 24 lässt doch schon der anhaltende Streit um die Zuordnung von Jos 23 und Jos 24 zu verschiedensten Deuteronomisten erkennen, dass es nicht gelingt das Kapitel deuteronomistisch auf DtrH, DtrN_{1-n} aufzuteilen. Die Alternative einer nachdeuteronomistischen Datierung (E.Blum, J.v.Seters u.a.m.) überzeugt schließlich ebenso wenig wie die vordeuteronomistische Datierung bei Herauslösung aus einem vorgegebenen Erzählzusammenhang. Wie auch im Einzelnen zu bestimmen, bleibt die Annahme eines jehowistischen Grundstocks in Jos 24 eine plausible Annahme.⁸³ Damit ist dann allerdings eine vordeuteronomistische Hexateucherzählung gegen Noth wieder etabliert. Vehementen Widerspruch gegen die Einbindung von Jos 24 erhebt sich von Seiten R.G.Kratz: „Wer darin das Ende eines vor-p Hexateuchs findet, verkennt die literarischen und theologiegeschichtlichen Verhältnisse. Wer darin den nach-p Hexateuch findet, verkennt die literarischen und narrativen Verweiszusammenhänge mit dem Pentateuch und den Vorderen Propheten. Das Werden der größeren literarischen Zusammenhänge lässt sich schwerlich mit einem Text rekonstruieren, der diese Zusammenhänge längst voraussetzt“.⁸⁴ So einfach wird sich das Janusgesicht von Jos 24 nicht einseitig auflösen lassen und Jos 12 ist wahrlich kein besseres Ende des hexateuchischen Erzählfadens.

In dem Maße, in dem man einen vordeuteronomistischen Faden im Josuabuch in einen Zusammenhang mit dem Tetrateuch stellt, gerät das Deuteronomistische Geschichtswerk in unruhige Gewässer. Denn es muss angenommen werden, dass der Deuteronomist den vordtr

⁸² K.Bieberstein, Josua, 339.

⁸³ Vgl. dazu den instruktiven Überblick über die Positionen bei E.Noort, Josua, 205-222, sowie jüngst J.Nentel, Trägerschaft, 59-96.

⁸⁴ R.G.Kratz, Hexateuch, 306f.

Zusammenhang zwischen Num und Jos durch das Deuteronomistische Geschichtswerk zunächst aufgesprengt hat und ein späterer Deuteronomist ihn durch die Anbindung des Deuteronomiums wieder geschaffen hat, bis er schließlich durch einen Pentateuchredaktor erneut abgetrennt worden ist. Dieses Hin und Her erscheint gegenüber der Annahme eines durchgehaltenen Hexateuchzusammenhangs zu kompliziert.

Bei genauerem Hinsehen verliert Noths Hypothese gerade in dichten Überschneidungsbereichen des Josuabuches an Einfachheit, Klarheit und damit auch an Überzeugungskraft. Ganz zu schweigen ist hier von der Landverteilung in Jos 13-21, die aufgrund der engen Beziehungen zu Num 26-36 unzweifelhaft von einem Hexateuchzusammenhang her gelesen werden will. Damit stellt sich erneut die Frage, ob der Pentateuch lediglich als »Referenzgröße« verstanden muss, die immer in einem Hexateuchzusammenhang überliefert worden ist. Doch das kann hier nur flankierend angedeutet werden.⁸⁵ Die Lage verkompliziert sich, wenn man stärker einbezieht, dass die späten Stücke Jos 13-22 eine Hexateuchausdehnung der mit der priesterschriftlichen Überlieferung zusammengebundenen vorpriesterlichen Überlieferung voraussetzen scheinen. Auch hier hatte Noth in seinem Kommentar ein weitreichendes Urteil gefällt, das zum »Grundstock« des Deuteronomistischen Geschichtswerks werden sollte. Er ging nämlich davon aus, dass Jos 13,1-21,42 „eine eigene literarische Vorgeschichte gehabt haben, die weder mit der der anderen Teile des Josuabuches noch mit der der meisten anderen Stücke des Hexateuch etwas zu tun hat“.⁸⁶ Damit hatte er auch diesen Teil aus dem Hexateuchzusammenhang herausgetrennt, obwohl es ihm eigentlich und mit Recht nur darum ging, die zu seiner Zeit übliche Annahme der Fortsetzung der quellenhaften Priesterschrift in das Josuabuch hinein zu falsifizieren.⁸⁷ Auch diesbezüglich hat Noths Analyse ausgesprochen nachhaltig gewirkt. Literargeschichtlich

⁸⁵ Vgl. dazu die Überlegungen in C.Frevel, Abschied, 233f.

⁸⁶ M.Noth, Das Buch Josua (HAT 1/7), Tübingen 1938, VIII.

⁸⁷ Vgl. dazu die Darstellung bei C.Frevel, Blick, 187-210.

problematisch war seine Lösung allerdings insofern, als er in den »Überlieferungsgeschichtlichen Studien« sehr kompliziert annehmen musste, dass die auf Jos 13-21 eng bezogenen Numeri-Erzählungen nachpriesterlich erst im Blick auf das Josuabuch geschaffen worden seien. Dass dabei ein Hexateuchzusammenhang vorausgesetzt ist und der Zusammenhang des Deuteronomistischen Geschichtswerks *de facto* aufgebrochen ist, hat Noth zu umschiffen versucht.

5. Das Deuteronomium als Anfang des deuteronomistischen Geschichtswerks

Martin Noths Beitrag zur Deuteronomiumforschung wird nahezu durchgängig unterschätzt.⁸⁸ Hier sieht man die Meriten einseitig auf Seiten des Antipoden Gerhard von Rad, dessen ATD-Kommentare zu Genesis und Deuteronomium die Kommentierungen Noths zu Exodus bis Numeri rahmen. Doch hat gerade Noths Hypothese, Dtn 1-3 als eröffnende Einleitung in das bis zum Ende der Königszeit reichende Geschichtswerk zu verstehen, so tiefe Spuren gezogen, dass sich bis heute mühelos darin fahren lässt. Dabei hatte sich ihm dieser Teil der Hypothese gar nicht aus der Analyse des Deuteronomiums ergeben, sondern eher in einem Subtraktionsverfahren. Noth suchte nach einem Anfang seines Geschichtswerks und da dafür Jos 1 aufgrund der engen Rückbindung an Dtn 31-34* und wegen des notwendigen Rückbezugs seiner Hypothese auf Dtn 3 (s.u.) nicht in Frage kam und sich die These eines von Gen bis 2 Kön reichenden Geschichtswerks aufgrund der fehlenden deuteronomistischen Redaktion im Tetrateuch verbot, gelangte er zu Dtn 1 als Einstieg in die Geschichtsdarstellung⁸⁹, indem er sich von „dem Zwang freimacht(e), Dtn. 1-3 als eine der Einleitungsreden zum deuteronomischen Gesetz verstehen zu müssen“.⁹⁰ Dies schien umso

⁸⁸ Eine Ausnahme stellt der instruktive Überblick von Th.Römer, *The Book of Deuteronomy*, in: S.L.McKenzie, M.Graham (Hgg.), *The History of Israel's Traditions*, bes. 178-183.210f. dar.

⁸⁹ Vgl. M.Noth, *ÜSt* 12f.

⁹⁰ M.Noth, *ÜSt* 14. Vgl. zur älteren Forschung, die von mehreren Ausgaben des Deuteronomiums und von Dtn 1-3 als ausführliche

passender, als Mose ja dort mit seiner Abschiedsrede neu einsetzt und in der Rückschau anscheinend eine Doppelung produziert. Wie in der Analyse des Josuabuches oder der Auffassung von der Gestalt der Priesterschrift steht Noth auch hier im engen Anschluss an Julius Wellhausen. Dieser hatte die Fuge zwischen Numeri 25-36 und Dtn 1 als Bruch akzentuiert: „Denn Kap. 1-4 hat offenbar nicht den Zweck, an die vorhergehende Erzählung anzuknüpfen, vielmehr sie ausführlich zu recapitulieren, d.h. zu ersetzen“.⁹¹ Wellhausen argumentierte für die Unabhängigkeit des Dtn von dem Vierbundesbuch (Q) und leitete diese *de facto* aus Dtn 4 ab. Zugleich weist er aber die Abhängigkeit und Bezogenheit des Deuteronomiums auf JE nach. In seiner Umwertung der traditionellen Datierung der Quellenschriften versuchte Wellhausen, die ältere Hypothese nicht aufzugeben, die aufgrund der Beobachtung, dass das Deuteronomium priesterliches Material »ignoriert«, auf die Selbständigkeit dieses Buches schloss (J.S.Vater), zumal die Trennung des Deuteronomiums vom Tetrateuch de Wettes Identifizierung des Deuteronomiums mit dem in 2Kön 22 aufgefundenen Gesetz bestens entsprach. Deswegen betonte Noth den Hiatus zwischen Num und Dtn vielleicht stärker als notwendig und war darin wegbereitend für die Sonderstellung des Deuteronomiums im Urkundenmodell. Das literarisch vorgegebene Deuteronomium verliert so auch bei Noth seinen Ort im Hexateuchzusammenhang und wird als Maßstab setzendes Gesetz dem Deuteronomistischen Geschichtswerk vorgelagert. Auch hier gesteht Noth völlig folgerichtig zu, dass die alten Quellen dem Dtn bekannt waren: „Dabei kann von dem Ganzen der einleitenden Moserede in Dtn. 1-3.(4), die einzelnes aus dem Inhalt der alten »Hexateuch«-Quellen übernommen hat, noch abgesehen werden, da sie nur die Voraussetzungen für die dann erst folgende eigentliche

Einleitung in das Deuteronomium ausging, H.D.Preuss, *Deuteronomium*, 75-83.

⁹¹ J.Wellhausen, *Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments*, Berlin ³1899, unveränderter Nachdruck ⁴1963, 193, vgl. 186f.197f.

Geschichtserzählung von Dtr vorführen will und im übrigen offenbar mit dem Bekanntsein des Inhalts jener Quellen rechnet“.⁹²

Bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass die Zugehörigkeit des Deuteronomiums samt Dtn 1-3 sowie der Deuteronomiumschluss konstitutiv für die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk ist. Doch es bleiben Fragen, die hier nur angerissen werden können.⁹³ Es kann in Zweifel gezogen werden, dass sich Dtn 1-3 als Eröffnung eines Geschichtswerks eignet, besonders wenn sich der Geschichtsrückblick als völlig stringent in der Fabel des Pentateuchs erweist.⁹⁴ Der Einsatz als Moserede im Ostjordanland ist für ein eigenständiges Geschichtswerk doch sehr unvermittelt, zumal die Person des Mose nicht eigens eingeführt wird. Gleiches gilt für Israel, den Exodus u.a.m. Ohne den Zusammenhang mit dem Tetrateuch ist das Deuteronomium nicht zu verstehen. M.E. führt sogar die von Anfang an dem deuteronomischen Gesetz eigene Mosefiktion zu der Annahme, dass das Buch nicht außerhalb eines narrativen Kontextes stehen kann. Dieser kann kaum ein anderer als die Fabel des Pentateuch sein. Hier ist nicht der Ort, den nahe liegenden Einwand zu diskutieren, dass unter der Voraussetzung der oben genannten These der Rückblick in Dtn 1-3 unnötig sei und schon dieser für die ursprüngliche Abtrennung des Dtn spreche.⁹⁵ M.E. überzeugt dieser Einwand unter folgenden Voraussetzungen nicht: 1. Das Deuteronomium war immer schon Moserede. 2. Das Deuteronomium steht nicht zufällig an der Grenze des Landes, sondern tut dies, weil die ursprüngliche Verkündigungssituation des Gesetzes durch

⁹² M.Noth, ÜSt 97.

⁹³ Hier kann die jüngere Deuteronomiumliteratur aus Platzgründen nicht genannt werden. Für intensive Überlegungen zur Fabel des Deuteronomiums, die hier zu kurz kommen, verweise ich auf die Namen G.Braulik, N.Lohfink, J.Sonnett.

⁹⁴ Die gegenteilige Sicht vertritt Th.Römer: „Noth taught us to see Deuteronomy as the introduction to the Deuteronomistic History, and this is presently one of the safest results of critical biblical research“ (Deuteronomy, 210).

⁹⁵ So beispielsweise lapidar T.Vejola, Deuteronomismusforschung, 34.

den Gang der Ereignisse »auf den Kopf gestellt« ist. Von dem Sinai-Israel ist keiner außer Mose (und natürlich die damals unter Zwanzigjährigen, zu denen Josua zählt) mehr am Leben, weshalb es zu einer erneuten Verkündigung kommen muss, wenn das Gesetz (in paränetischer Funktion) für das Leben im Land eine konstitutive Bedeutung haben soll. 3. Ort des Gesetzes soll und muss aber der Sinai/Horeb bleiben. Wie anders sollten diese beiden Voraussetzungen denn erfüllt werden außer durch einen einleitenden Geschichtsrückblick? Der narrative Ort der Gesetzesverkündigung an der Grenze zum Land ist damit ebenso wie die zeitliche Situierung am Todestag vollkommen folgerichtig.

Dass die Mosestilisierung ohne den Tetrateuchzusammenhang unerklärt bleibt, hatte auch schon Noth gesehen.⁹⁶ Der „literarische Ort“ des Deuteronomiums ist damit, das hat zuletzt R.G.Kratz m.E. überzeugend herausgestellt, der Hexateuch: „So oder so lebt Dtn 1-3 schon im Grundbestand von literarischen Anleihen aus dem Numerischluß [...]“.⁹⁷ „Numeri- und Josuabezüge und der literarische Kunstgriff des Rückblicks sind Dtn 1-3 von Anfang an zu eigen. [...] »Offenbar« hat die rhetorische Fiktion von Dtn 1-3 den Zweck, an die vorhergehende Erzählung anzuknüpfen“.⁹⁸ Zugleich scheint mir gegen die vehemente

⁹⁶ M.Noth, ÜSt 15f.

⁹⁷ R.G.Kratz, Ort, 108, vgl. jetzt ders., Hexateuch, 310f. Weniger überzeugend ist allerdings die mit dieser Hypothese verbundene Spätdatierung von Dtn 1-3. Dass Dtn 1-3 eine bewusste Auswahl der Traditionen darstellt (Ort, 113) und dabei gezielt alle späteren Traditionen auslöst, überzeugt nach wie vor; weniger die Annahme, Dtn 1-3 rekurriere auf den vorpriesterlichen Tetrateuch. Auch die Frage der Deuteronomiumpriorität des Dekalogs hängt nicht an der Eigenständigkeit des Deuteronomiums als Überlieferungseinheit (so jüngst R.G.Kratz in Fortführung seiner Argumentation der Exoduspriorität in: „Höre Israel‘ und Dekalog“ (im Druck). Dennoch hat die These der Einbindung des Deuteronomiums in den narrativen Kontext Auswirkungen für das Verständnis des Deuteronomiumdekaloges. Da hier der Fokus auf Dtn 1-3 liegt, müssen diese Überlegungen einer weiteren Beschäftigung mit dem „Problem“ des Deuteronomiums im Kontext des Hexateuchs vorbehalten bleiben.

⁹⁸ R.G.Kratz, Ort, 109. Vgl. zu Dtn 1-3 in der jüngeren Diskussion J.P.Sonnet, Le rendezvous du Dieu vivant. La mort de Moïse dans

Bestreitung M.Noths die ältere These nicht so abwegig zu sein, dass Dtn 1-3 – unter den oben genannten Voraussetzungen – als Einleitung zum dtn Gesetz verstanden werden können.⁹⁹

Das Deuteronomium und seine Stellung im Pentateuch gerät so in eine Schlüsselposition in der Debatte um die Existenz eines deuteronomistischen Geschichtswerkes. Das forcieren auch die Thesen von Eckart Otto, der die von Norbert Lohfink stammende Idee eines Deuteronomisten aufnimmt, dessen Horizont nur bis zum Ende des Josuabuches (bzw. Ri 2,6-9¹⁰⁰) reicht (DtrL¹⁰¹): „Die dtr Fortschreibung DtrL rahmt das Deuteronomium (Dtr 5-26; 28*) durch Dtn 1-3; 29-30* und verlegt die Promulgation im Rahmen eines Bundesschlusses vom Horeb nach Moab vor dem Einzug in das verheißene Land jenseits des Jor-

l'intrigue du Deutéronome (Dt 1-4 et Dt 31-34), NRTTh 123 (2001) 353-372; J.Taschner, Die Bedeutung des Generationswechsels für den Geschichtsrückblick in Dtn 1-3, WuD 26 (2001) 61-72; G.Braulik, Deuteronomium 1-4 als Sprechakt, Bib. 80 (2002) 249-257, und nicht zuletzt die im Druck befindliche Dissertation von Raik Heckl; Bonn, dem ich für die Einsicht in das Manuskript und die Diskussion danke.

⁹⁹ Die von T.Vejola, Principal Observations on the Basic Story in Deuteronomy 1-3, in: M.Augustin, K.D.Schunk (Hgg.), „Wünschet Jerusalem Frieden“ (BEATAJ 13), Frankfurt am Main [u.a.] 1988, 249-259 gezogene gegenteilige Konsequenz, dass Dtn 1-3 ein DtrG ohne Deuteronomium einleitet, kann von der Idee eines als Gerichtsdoxologie konzipierten Geschichtswerkes her m.E. kaum funktionieren.

¹⁰⁰ Aufgrund der von E.Otto angenommenen Priorität von Ri 2,6-9 gegenüber Jos 24 (vgl. ebd. 5.130.231) lässt E.Otto die DtrL Konzeption bis nach Ri 2,9 ausgreifen. Sachlich ändert sich dadurch nichts, so dass die diesbezügliche Kritik bei R.G.Kratz (Hexateuch, 311) nicht greift.

¹⁰¹ Vgl. zu DtrL die Basisaufsätze N.Lohfink, Kerygmata des Deuteronomistischen Geschichtswerkes, in: J.Jeremias, L.Perlitt (Hgg.), Die Botschaft und die Boten (FS H.W.Wolff), Neukirchen-Vluyn 1981, 87-100; abgedruckt in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur II (SBAB 12), Stuttgart 1991, 125-142 und ders., Die Schichten des Pentateuch und der Krieg (1983), in: ders., Gewalt und Gewaltlosigkeit im Alten Testament (QD 96), Freiburg [u.a.] 1983, 51-110; abgedruckt in: ders., Studien zum Pentateuch (SBAB 4), Stuttgart 1983/1988, 255-315.

dan“.¹⁰² Der Erzählzusammenhang von Dtn 1-Jos 24 wurde dann nach Eckart Otto von der Hexateuchredaktion aufgenommen und mit dem priesterschriftlichen Erzählfa- den verknüpft. Wenn auch gerade in dem letzteren Kon- strukt vieles problematisch bleibt¹⁰³, so ist doch damit angezeigt, dass die Hexateuchperspektive gerade vom Deuteronomium her nicht ausgeklammert, sondern eher bestätigt wird. Die Bedenken gegen Dtn 1-3 als Einleitung eines Deuteronomistischen Geschichtswerkes nehmen zu und rücken die von Martin Noth forschungsgeschichtlich entsorgte Alternative des Hexateuchs wieder stärker in den Vordergrund. „Die gängige Sicht, Dtn 1-3 diene der Ein- leitung des »Deuteronomistischen Geschichtswerks« dürfte überholt sein, da Dtn 1-3 eher im Horizont von Pentateuch- und Hexateuchredaktion steht“.¹⁰⁴

III. Fazit

Ausgangspunkt der vorangegangenen Darstellung war der einhundertste Geburtstag von Martin Noth. Am Beispiel der These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk sollte die überragende Wirkung eines Forschers skizziert werden, der in mehr als einer Forschergeneration eine glanzvolle Dominanz entfalten konnte. Das Ziel war nicht ein Alternativenwurf zu den Thesen Martin Noths und auch nicht deren umfassende Kritik. Ausgehend von einer for- schungsgeschichtlichen Würdigung der These und ihrer Diskussion sollten einige neuralgische Punkte der DtrG- These aufgezeigt werden, an denen die Diskussion in den kommenden Jahren fortgesetzt werden muss. In vier Punkten soll abschließend ein Fazit gezogen werden:

¹⁰² E.Otto, Forschungen zum nachpriesterschriftlichen Pentateuch, ThR 67/2 (2002), 125-155, 147.

¹⁰³ Vgl. für eine Benennung der Problemzonen u.a. C.Frevel, Ab- schied.

¹⁰⁴ E.Otto, Das Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch. Studien zur Literaturgeschichte von Pentateuch und Hexateuch im Lichte des Deuteronomiumrahmens (Forschungen zum Alten Testa- ment 30), Tübingen 2000, 229.

1. Martin Noths These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk war ein genialer Wurf. Sie hat sich in den vergangenen 60 Jahren für den Fortgang der alttestamentlichen Wissenschaft als eine der bedeutendsten Thesen erwiesen. In der Wirkung war es wohl die bedeutendste These Noths. Sie hat zu einer Profilierung der voneinander getrennten Größen Tetrateuch, Pentateuch und Deuteronomistischem Geschichtswerk erheblich beigetragen. Die These bietet eine nach wie vor bestechende Synthese der Beobachtungen zum Tetrateuch und den deuteronomistisch geprägten Überlieferungen in den Geschichtsbüchern einschließlich des Deuteronomiums. Der stärkste Impuls der These ist in die *Deuteronomismusforschung* eingegangen, die durch die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk erst als eigenständiger und bis heute in voller Blüte stehender Teilbereich begründet worden ist.¹⁰⁵ Trotz aller Differenzierung im Einzelnen ist die Bedeutung des geistesgeschichtlichen Zusammenhangs der deuteronomistischen Anteile erheblich gewachsen und nach wie vor von entscheidender Bedeutung für die Literaturwerdung im Alten Testament. Hier hat Noth Entscheidendes bewirkt und angestoßen. Der damit zu-

¹⁰⁵ Einen Spiegel der Blüte der Deuteronomismusforschung geben die m.E. berechtigten Distanzierungen von einem „Pan-Deuteronomismus“ bei L.Perlitt, *Hebraismus – Deuteronomismus – Judaismus*, in: G.Braulik, W.Groß, S.McEvenue (Hgg.), *Biblische Theologie und gesellschaftlicher Wandel* (FS N.Lohfink), Freiburg [u.a.] 1993, 279-295; R.Albertz, *Deuteronomismus*; N.Lohfink, *Gab es eine deuteronomistische Bewegung?* in: W.Groß (Hg.), *Jeremia und die „deuteronomistische Bewegung“* (BBB 98), Weinheim 1995, 313-382 und in dem jüngeren von L.S.Scheering herausgegebenen instruktiven Sammelband *L.S.Scheering, S.L.McKenzie* (Hgg.), *Those elusive Deuteronomists. The Phenomenon of pan-Deuteronomism*, JSOT.S 268 (1999), sowie dem Überblick von R.F.Person, *School*. Die von T.Vejola ängstlich, aber vehement vorgetragene Kritik an der Kritik des Deuteronomismus-Paradigmas (*Deuteronomismusforschung* III, 25-28), die er personell fälschlich mit dem zum Feindbild stilisierten N.Lohfink identifiziert, hilft dagegen dem DtrG und der Deuteronomismusforschung letztlich nicht.

- sammenhängende Beitrag zur Deuteronomiumforschung ist bisher meist unterschätzt worden.
2. Die These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk ist inzwischen Anfragen von vielen Seiten ausgesetzt. Durch notwendige redaktionsgeschichtliche, literarische und geschichtstheologische Differenzierungen hat die These inzwischen an Überzeugungskraft verloren. Ihre Einfachheit besticht, wird aber der Komplexität des Befundes in dem weit gespannten Literaturbereich von Gen-2Kön nicht mehr immer gerecht. Die theologische und pragmatische Ausrichtung des Deuteronomistischen Geschichtswerks und damit die Frage einer vorexilischen, exilischen oder nach-exilischen Ausrichtung entscheidet sich vornehmlich »hinten«, also in den Königsbüchern. Ob es aber überhaupt einen übergreifenden Zusammenhang eines vom Deuteronomium bis zum Ende der Königszeit reichenden Geschichtswerkes gibt, entscheidet sich an der Analyse des Josuabuches, der literarischen Analyse des Übergangs zum Richterbuch und vor allem im Deuteronomium. Hier hat die Vielfalt der Modelle inzwischen mindestens das Maß wieder erreicht, das es vor Noths Hypothese hatte. Die Dominanz der These scheint auch im deutschsprachigen Raum gebrochen, was aber ihrer forschungsgeschichtlich überragenden Bedeutung keinen Abbruch tut.
3. Ein besonderer Schwerpunkt für die Auseinandersetzung mit der These vom Deuteronomistischen Geschichtswerk liegt m.E. derzeit in der Wiederkehr der Hexateuchperspektive. Diese war von Beginn an in der Diskussion von den Kritikern des Deuteronomistischen Geschichtswerks angezeigt worden. Nachdem sich die These Martin Noths so dominant entfaltet hatte, kam lange Jahre das Wort Hexateuch in der Diskussion kaum noch vor. Inzwischen hat die Kritik dies kräftig nachgeholt und die Hexateuchperspektive gewinnt in der jüngeren Diskussion m.E. zu Recht mehr und mehr an Raum. Nimmt man diese Spuren auf, so ist der literargeschichtlich hochkomplexe Übergang vom Josua- zum Richterbuch neu zu befragen. Der zweifach erzählte Tod Josuas muss

dann vielleicht doch als Hinweis auf eine stärkere Trennung zwischen den Büchern Josua und Richter gewertet werden. Das Deuteronomium und das Buch Josua fallen als programmatischer Beginn des Geschichtswerkes aus. Die Fuge zwischen Josua und Richter bietet zwar Ansatzpunkte für eine Alternative, jedoch konnte diese in der vorliegenden Darstellung nicht weiter profiliert werden.

4. Die Kritik an der These Martin Noths ist – und auch das spricht wieder für seine außergewöhnliche Qualität – stärker als die derzeitige Synthese der Kritiker (eingeschlossen die hier vorgelegten Überlegungen). Ungelöst bzw. ohne Konsens bleibt derzeit die Frage nach buchübergreifenden deuteronomistischen Redaktionen bzw. deren Einordnung ebenso wie die Schwierigkeit der Zuordnung in einer zeitlich begrenzt agierenden deuteronomistischen Schule. Mit der redaktionsgeschichtlichen Vereinzelung der Einzelbücher ist der offenbare Zusammenhang ja noch nicht erklärt. Auch die Frage eines *theologischen Verständnisses* des von Gen bis 2Kön reichenden großen Geschichtswerkes steht noch aus. Mit der klaren Hypothese eines Deuteronomistischen Geschichtswerks war die Entstehung des Pentateuch und sein Oszillieren zwischen Landverheißung und deren Erfüllung relativ einfach erklärt. Eine gleichwertige Alternative zum Werden des Pentateuch wie der Geschichtsbücher ist allerdings bis dato noch nicht gefunden. Die Wirkung der Thesen Noths ist mit ihrer Bestreitung noch lange nicht am Ende.

Der bescheidene Überblick zum „Stand der Dinge“ soll mit einem Zitat des zu ehrenden Forschers beschlossen werden. Die bestechende Treffsicherheit in der Formulierung seiner Hypothesen hat Martin Noth nie dazu geführt, die Reichweite seiner wissenschaftlichen Arbeit zu überschätzen: „Denn wissenschaftliche Thesen, auch wenn sie weit verbreitet sind und mehr oder weniger einleuchtend zu sein

scheinen, müssen immer wieder in Frage gestellt und an der Überlieferung überprüft werden“.¹⁰⁶

¹⁰⁶ M.Noth, Rezension J.Hoftijzer, Die Verheißungen an die drei Erzväter, Leiden 1956, VT 7 (1957), 430-433.